

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 12

Artikel: Kind und Spiel
Autor: ME
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kind und Spiel

In allen Zeiten war das Spiel für das Kind und seine Entwicklung von großer Bedeutung. Der Spieltrieb ist im Kinde vorhanden, und es muß die Möglichkeit haben, seine Kräfte spielerisch zu üben, Erfahrungen zu sammeln, sich in die Spielwelt der andern einzupassen und seine Gefühle herauszuspielen. So haben sich verschiedene Spiele durch Jahrhunderte hindurch von Generation zu Generation erhalten, und andere sind, vielleicht in etwas veränderter Form, bei den meisten Völkern zu finden.

Die umfassende Bedeutung des Spiels wurde vor allem durch die neuzeitliche Psychologie erkannt. Es soll nun aber nicht auf die verschiedenen Spielarten und Spieltheorien näher eingetreten werden (diese sind den Leserinnen ja bekannt), sondern die folgenden Beiträge wollen neue Gedanken und Fragen aufgreifen.

Das Spiel bietet dem aufmerksamen Erzieher und dem geschulten Therapeuten große Möglichkeiten. Dem Erzieher kann das unauffällige Beobachten spielender Kinder Einblick in ihr Wesen und Verhalten geben. Spielstörungen oder Spielunfähigkeit sind von ihm als Alarmzeichen zu werten, denn das gesunde, zufriedene Kind kann spielen, und es ist ihm auch möglich, im Spiel Ängste und Konflikte zu verarbeiten und Verdrängungen abzureagieren. Für den erfahrenen Therapeuten ist das Spiel noch bedeutend aufschlußreicher, und er hat die Möglichkeit, durch die sogenannte *Spieltherapie* die aus dem Gleichgewicht geratenen Kinder (Entwicklungsstörungen) zu behandeln, ihnen durch das Spiel zu helfen, Angstzustände und Konflikte zu überwinden. Der Artikel «Spieltherapie» und die Buchbesprechung «Heilende Kräfte im kindlichen Spiel» führen in dieses Gebiet ein.

In der Schweiz ist der Gedanke der *Robinson-Spielplätze* neu, während in den nordischen Staaten diese Bauspielplätze schon seit Jahren bekannt sind. Der Schriftsteller E. Arnet hat die Frage, warum es heute vermehrt Spielplätze braucht, mit der einfachen Feststellung beantwortet, daß die Erwachsenen den Kindern den Spielraum gestohlen hätten. So haben wir hier etwas gut zu machen, und darum sollten überall in der Schweiz in kleineren und größeren Städten «Höckli- und Kletterspielplätze» für die Kleinen und «Robinson-Spielplätze» für die älteren Kinder geschaffen werden. Der Artikel «Robinson kehrt zurück» schildert das Entstehen und den Betrieb eines solchen Spielplatzes in Zürich. Es stellt sich nun allerdings die Frage, ob wir in der Schweiz nicht etwas zu weit gehen und diese Spielplätze nicht zu sehr ausbauen und «kultivieren». Dadurch besteht die Gefahr, daß der Reiz des Abenteuerhaften, des echten Robinson-Gedankens, wie es die reinen Bauspielplätze haben, verlorengeht; denn E. Arnet sagte ja auch, das elementare Spiel setze elementaren Spielraum voraus.

Einen recht neuen, fast revolutionären Gedanken greift A. Bohny mit seinem Beitrag «*Sinnvolles Spiel in der Schulpause*» auf. An welchen Orten und in welchem Maße ähnliche Bestrebungen vorhanden sind, ist uns unbekannt. Deshalb hoffen wir, weitere Beiträge zu erhalten, die entweder positive oder negative Erfahrungen vermitteln, eventuell auch grundsätzliche Einwendungen bringen.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß das Kind zwar die Spielfreiheit braucht (also nicht ein ständiges Vormachen, Überwachen und

Verbessern des Erziehers), daß aber das Spiel innerhalb der Familie wieder vermehrt gepflegt werden sollte. Es fehlt heute den Kindern zwar nicht an Spielsachen, vor allem an mechanischen. Das aktive, phantasievolle Spiel und Spielerlebnis kommt aber zu kurz, und die Spiellust, die Einheit, leidet. Dadurch geht Wertvollstes verloren. Jedes Kind hat das Interesse des Erwachsenen an seinem Spiel und Tun nötig. Über das Spiel führt der Weg ja auch in die Arbeit hinein, und später hat der Erwachsene in seiner Freizeit die Möglichkeit, seine Sorgen und seine Probleme durch eine selbstgewählte Beschäftigung oder durch wertvollen Genuß (Musik, Kunst usw.) auszugleichen. So ist es nötig, daß schon das Kind spürt, daß im Spiel ein Wert, ein Gehalt ist, der ins Erwachsenenleben mitgenommen werden sollte. Schiller regt uns durch ein Wort in seiner Schrift «Über die ästhetische Erziehung des Menschen» zum Nachdenken an. Dasselbe lautet:

«Um es endlich auf einmal herauszusagen,
der Mensch spielt nur,
wo er in vollster Bedeutung Mensch ist,
und er ist nur da ganz Mensch,
wo er spielt.»

ME



Photo: Winkler

«Kinder durch Beschäftigung bei gutem Mut und in froher Stimmung zu erhalten, gehört zu den wichtigsten Bestrebungen der Erziehung.» Pestalozzi

Spieltherapie

Es sieht aus wie irgendein Spielzimmer: Bauklötzchen, Zündblättchengewehre, Puppen und Malkästen liegen bunt durcheinander — und dazwischen sitzt irgendein Kind — immer nur eines —, das hier spielend eine Stunde zubringt. Mitunter ist da auch ein junger Mann oder eine junge Frau und mischt sich in das Spiel ein oder sitzt auch nur dabei und schaut zu.